



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Genouefa, Das ist: Wunderliches Leben und
denckwürdige Geschichten der H. Genouefa/ Geborner
Hertzogin aus Brabant/ [et]c.**

Staudacher, Michael

[S.l.], 1660

Drey und zwanzigste Erzählung. Ein erschrecklicher Geist erscheint dem
Grafen Sigfrid.

urn:nbn:de:hbz:466:1-45261

Drey und zwanzigste Erzählung.

Ein erschrocklicher Geist ers
scheinet dem Grafen
Sigfrid.

Laßet uns weiter gehen/ und wiederum
einmal den Grafen Sigfridus heim
suchen. Wie lebet er? hat er endlich seine
Genouefa aus dem Sinn gebracht / nach
fünf oder sechs Jahren? Was vermögen
die Künstelein des Ehren- bedürfftigen
Hofmeisters Golo? Alles ist es ein verge
bene Arbeit. Sigfridus sind nirgends
kein Ruhe. Bey Nachtszeit hielten ihm
die Träume vor ein lauterer Traurspiel von
kläglichen Gesichtern / dadurch seine Ruh
statt wurde verändert in eine Cammer des
Schrockens. Der Tag scheinete ihm nicht
anderst / als seinen Augen mehrer vorzubil
den die Abwesenheit seiner Gemahlin. Sein
Seel. versencket sich in ein Meer der be
schwerlichen Gedancken. Die Gesellschaft
ten waren ihm erleidet. Die Mahlzeiten
D hatten

hatten keine Erquickung / zu stärken sein
 der Angst. Dürd unterliegendes Gemüth:
 das Jagen hatte keine Frölichkeit / ihme zu
 nemen seine traurige Einbildung: die Säu-
 ren Spiel hatten kein Gethön / sein Gehör
 zu entziehen von dem Getümmel der un-
 friedsamem Gedanken. Sehet / fromme
 Zuhörer / das ungestümme Wüten eines
 bösen Gewissens : Und hütet euch / daß ihr
 nicht zu Theil werdet diesem Ankläger / der
 ihme weder mit Guten noch mit Bösen
 das Maul versperren lässet.

Zum dickeren mal geschähe es / daß
 Sigfridus seinen verroiteten Sinnen Luft
 gabe / an dem Ufer / des schon zum öffteren
 gemeldten Flusses: dort betrachtete er in der
 Überwältigung der Wellen die überschla-
 gende Bewegungen seines Gemüths: und
 gleich darauf / als wann er wäre erwildet /
 zog er sich aus den Augen seiner Diener /
 damit er in dem nächst abgelegenen Wald
 den Seuffhern freyern Platz geben möch-
 te: erzörnete sich auch unter Wegs über sei-
 nen eignen Schatten / dieweil er sich nicht
 bald genug könnte verbergen von der Son-
 nen

nen / von welcher er zu fliehen begunte.
Wie möchte ich hie eigentlich können vor-
bilden die Verzweiflung / und das Wü-
ten / in welches er stoffete als ihm sein Ge-
dächtnus vorwarffe: Du hast in den Tod
gelieffert die Genouefa; du hast erwürget
Ihr und dein Kind; du hast ermordet
den armen Droganes / dessen bleicher
Schatten dir überall nachlauffet. Darauf
ruffet er: Genouefa/wo seyd ihr? wo seyd
ihr mein? (Ach was ligest du Grausamer?)
nicht mehr meine Gemahlin/wo seyd ihr?
Genouefa.

Es möchte Einer glauben / waun bey
so auffstossenden Schmerzen Sigfridus
hätte den Golo unter seinen Händen ge-
habt / er würde gebraucher haben den Ge-
brauch / aufzuopfern die Leiber der leben-
digen den Seelen der Todten. Aber Golo/
der Schalek/wie er durch die Erfahrenheit
innen worden / daß die Wunden seines
Herrns unheilfam seyen / hat er sich gar
füglich gewünscht aus der Schlingen zu zie-
hen: Macher sich also hinweg vom Hof/
mit Vorwenden / es wäre ihm ein un-
D ij umb.

umbgängliche Reis eingefallen. Mit seinem Leben wäre es sonst aus / wäre es nicht ausgewesen mit seinem Hofleben. Fürnemlich nach einer erschrecklichen Erscheinung des unschuldig erwürgte Hochs Droganes.

Mitten in einer Nacht / da die Finsternissen den größten Schrecken pffegen auszubreiten / als der Graf zu Verthe lag / hörte er / weiß nicht wen / der mit grossen Schritten in der Kammer auf und ab spazierte. Gleich zieht Sigfrid auf den Vorhang der Bettstatt: und als er bey den Schein / der noch in dem Rauchfang glöscheten Kolen nichts sahe / stoffet er wiederumb den Kopff in das Küssen / in Meinung / des Schlaf zu gewinnen. Vergebens Sigfrid / vergebens / die Pflaumen Federn bringen deinem Leibt eine Ruhe / inraittel das Herz lieget auf Disteln und Strahlen des verletzten Gewissens. Ein Viertel Stund darauf / als sich das Geräusch eines Gehendes wiederumb erhebet / und der Graf abermal zu dem Bett hinaus geschauet / siehet er mitten in der Kammer ein

Menschen / lang von Leibs Höhe / bleich
 von Gestalt / und ausgemeigelt / welcher an
 ihme hernach schleppete eine grosse Bürde
 von Ketten / an denen er angeschmiedet zu
 seyn schiene. Dieses erschrockliche Gespenst
 hätte einen andern / durch die Forcht / wol
 gar die Seel aus dem Leib jagen mögen /
 aber Sigfrid / als beherzt und unverzagt /
 fragte den Geist kühnlich / was er wolle /
 ohne Erzeigung eines sonderen Schrocken:
 in deme er erachtete / es würde seiner
 Großmütigkeit verkleinerlich seyn / wann
 er wolte das Herz verlieren vor einem
 Schatten / da er sich doch so oft nicht entsetz
 het hätte vor den Tod. Gleichwol konte er
 nicht verwehren / daß ihme nicht ein kalter
 Schweiß den ganken Leib benekete: für
 nemlich / als ihme der Geist gewuncken / er
 solte mit ihm gehen: welches doch der Graf
 gethan / und ist dem Geist gefolget / durch
 ein Hölein in einen Garten / da er / der
 Geist / urplötzlich verschwunden / verlassend
 den Grafen in grösseren Aengsten wegen
 seiner Flucht / als weaen seiner so beschwer
 lichen Gesellschaft. Der Mond vermehret
 D iij den

den Schröcken/ welcher/ als er bißher ge-
 schienen/ verlore er Gesicht der Augen/ das
 Licht/ also daß Sigfrid in der Finsternis/ mit
 Tasten der Hände / seine Kammer suchen
 mußte. Wie er wiederum in das Bett ein-
 getreten/ kame ihm für/ als ob eben vor-
 her Geist / Eis-gefroren an seiner Seiten
 da laget/ und ihm also mit den Armen um-
 fangere: das dann ein Sach ware/ welche
 den Grafen zwange/ seinen Dienern über-
 laut zuzuruffen: Welche/ als sie eiffrig
 herbey geloffen / haben sie ihren Herrn an
 der Farb nicht minder als einen Todten
 verbleicher gefunden. Jedoch verheulet
 Sigfrid die Ursach seiner eingenommenen
 Forcht/ biß zu anbrechenden Tag/ welcher/
 als er sich an dem Himmel kaum blicken
 lassen/ befihlet der Graf / man solle das
 Erdreich eben an den Ort des Gartens
 ausgraben / da der Geist vor ihm ver-
 schwunden ware. Die Diener hatten nicht
 zween Schuch tieff die Erden hinweg ge-
 raumet / da finden sie eines Menschen
 Todten-Gebein/ mit Ketten beladen: und
 berichtet Einer/ daß der Hofmeister Golo/
 des

des Dragones Leichnam an dieses Ort hätte hinwerffen lassen. Sigfrid verschaffet / daß man die gefundene Beiner gebührender Weis zur Erden bestätte / und für die Seel die Dpfferung der heiligen Meß verrichte. Von selbiger Zeit an hörte man kein Getümmel mehr in dem Schloß.

Aber nicht die äußerliche Erscheinungē der Geister / sondern die innerliche Empörungen seiner eignen Geister und Gedanken / dieneten dem Grafen für das allergrausamste Gespenst. Diese waren seine Höll-Göttinnen / die ihm viel erschöcklicher peinigten / als die mit Feuer speynden Schlangen umbhängte Magara / als die einen brennenden Eisenbaum erschwingende Alecto. Also verstand endlich Sigfridus / daß seine Furchten und sein Zittern Wirkungen seiner Missethat wären. Da war ferner nichts / welches ihm entziehen konnte von der Traurigkeit seiner Einbildungen. Die drey Unschuldige / die Mutter / der Sohn / und Dragones / wedleten seinem Bedencken nach / ihm alleweil vor den Augen herum. Ofte höret man ihn

D iij ruf

ruffen: O Genouefa / wie quältest du mich!
 seine Freund unterstengen sich auf alle
 Weis / ihme solches aus dem Sinn zu schla-
 gen: Aber die schwere Hand Gottes ware
 über ihme nirgends lahm / und die Pein/
 die ihn verfolgere / hatte keinen krummen
 Fuß / daß er ihr könnte entlauffen.

Mercket es / ihr Sünder: Die Teuffel
 tragen überall ihre Hölle mit ihnen / wann
 sie gleich seynd auf der Erden / und zu uns
 in die Kirchen kommen: also auch der Gott-
 lose hat sters bey sich seinen Scharffrich-
 ter / das unaufhörlich nagende Gewissen.
 Sigfridus hatte gesündigt / daß er zu-
 gäch gewesen / und Gott straffet ihn mit
 dem Wiederpiel / daß nemlich seine Pein
 langsam seyn müste: damit er lerne / in zu-
 fälligen Begebungen / sich zuvor mit reif-
 fen Raht zu bedencken / ehe er den endlichen
 Schluß ergeben lasse. Was halten wir
 uns aber so lang auf / bey diesen ungestüm-
 men Händlen. Wie lebet entzwischen
 die mit ihren Elend nunmehr
 befriediate Genouefa.

